

Rezensionen

Der Enthusiasmus des Nützlichseinswollens: Eine Forschungscollage

König, Oliver (2025). *Experimente in Demokratie. Re-Education, angewandte Sozialpsychologie und Gruppendynamik in der frühen Bundesrepublik*. Psychosozial-Verlag, 364 S., 39,90 Euro

psychosozial 49. Jg. (2026) Heft III (Nr. 185) 105–107

<https://doi.org/10.30820/0171-3434-2026-3-105>

<https://www.psychosozial-verlag.de/ps>

Der deutsche Sozialwissenschaftler Oliver König untersucht das soziale Erbe seines Berufsfeldes anhand von Fallstudien am Beispiel des historischen und gesellschaftlichen Kontextes in Deutschland. Die präzise Recherche umfasst die Entwicklung der Sozialpsychologie und die Re-Education-Ansätze von 1930 bis in die frühen 80er Jahre. Die feldbezogene Forschungsperspektive überprüft gängige Annahmen der Gruppendynamik hinsichtlich ihrer demokratiefördernden Wirkung. Anhand von Fallstudien wird die Rezeption der amerikanischen Sozialpsychologie und der Umgang mit der demokratischen Entwicklungshilfe nach 1945 in Deutschland aufgezeigt. Der soziale Wandel Deutschlands nach 1945 wird mit den Dynamiken der Wendejahre 1989 perspektivisch verglichen und neu betrachtet. Das Ergebnis ist ein Fundus historischer Klärungen, ein Aufzeigen von Widersprüchen und offenen Fragen, die, als Collage angeordnet, Lesende in ein szenisches Verstehen des Vergangenen im Gegenwärtigen einladen.

Die Forschungsreise des Buches beginnt im zweiten Kapitel mit der amerikanischen Diskussion über den *Sonderfall Deutschland* in den späten 1930ern und 40ern. Thematisiert wird, wie sich der Aufgabe zu stellen sei, die Deutschen auch gegen erwartbare Widerstände zur Demokratie zu erziehen und sie vom Faschismus zu heilen, ohne dabei selbst gegen demokratische Prinzipien zu verstoßen. Die amerikanischen Tendenzen des Autokratischen, des Rassismus und Minderheitsverachtenden der eigenen Gesellschaft traten nach König

dabei zunehmend in den Hintergrund. Kurt Lewin formulierte 1943 am Research Center of Group Dynamics ein Toleranz-Paradoxon, dass Intoleranz gegenüber intoleranten Kulturen für die dauerhafte Sicherung von Frieden im demokratischen Zusammenleben Voraussetzung sei. Dieses Paradoxon – keine Toleranz den Intoleranten – führten Lewin und seine Mitarbeiter, Ronald Lippitt und Ralph White, im Zuge von Demokratie-Experimenten zur wesentlichen Bedeutung von Sozialtechniken und der euphorischen Annahme, dass Gruppen und demokratischer Führungsstil als zentrale Hebel für demokratisches Lernen anzusehen seien. Damit reduzierte die Forschungsgruppe Demokratie auf Verhaltensweisen in Gruppen und sparte die Bedeutung des Gestaltungsrahmens der Institutionalisierung, deren Zielsetzungen und Inhalte aus. Dieser Forschungsbias wurde in den 1950ern und 60ern in Deutschland, nach Lewins Tod, von den MitarbeiterInnen weiter verstärkt tradiert und gepflegt und im Rahmen der ersten Re-Education-Programme als Grundlage für Trainings und Austauschprogramme angewendet. Die Etablierung von zwei Grundannahmen der Wirkung von Gruppen im Feld, nämlich sie dienen der Demokratisierung und der Steigerung der Produktivität, sind durch diese Entwicklungen gesetzt. Damit besteht ein erheblich überzogener Anspruch an die Gruppe, der bis in die Gegenwart seine Spuren zeigt.

Im folgenden zentralen Kapitel des Buches stellt der Autor AkteurInnen der angewandten Sozialpsychologie in Deutschland mit ihrem

jeweils spezifischen Lebenshintergrund als Fallstudie vor. Dabei wird der Fokus der Analyse darauf gerichtet, ob und wie die ProtagonistInnen die demokratische Entwicklungshilfe gesucht und genutzt haben. Was wurde von ihnen aufgegriffen und was nicht? Wurden Annahmen des Re-Education-Diskurses rezipiert und integriert? Das ist bisher so nicht beschrieben worden. Zuerst jedoch wird das Anwachsen der Demokratisierungswissenschaften beschrieben: Der neue Feind wurde im Osten positioniert, und im Windschatten dieser Entwicklungen gelang es vielen Eliten der NS-Zeit unbehelligt von Re-Education-Programmen oder Entnazifizierungsprozessen in die Positionen zurückzukehren, die sie zuvor innehatten. Die von Lewin erforschten Fragen zur sozialen Situation von Minderheiten und dem Aspekt des Zusammenhalts zwischen Minder- und Mehrheiten waren nicht mehr im Fokus. Im Vordergrund standen die Notwendigkeiten des Tages in der neuen Weltordnung sowie die technische Modernisierung, der man sich gern tatkräftig hingab. Erste Anzeichen von kulturellen Umbrüchen in den 1960ern und 1970ern, in denen die Latenz der autoritären Strukturen deutlich wurden, flackerten bereits auf. In diese historischen und gesellschaftlichen Prozesse gut eingebettet ist die aufstrebende Entwicklung der Gruppendynamik und der angewandten Sozialpsychologie zu betrachten. Hier wurde die Anwendung des vormals akademischen Wissens der Sozialpsychologie in die Praxis ermöglicht. Die Verwissenschaftlichung des Sozialen nahm rasant Fahrt auf und hatte gerade wegen dieser Erfolge auch eine Kehrseite zu verzeichnen.

Die ersten ProtagonistInnen werden nun in ihrem Werdegang und Wirken im Umgang mit Re-Education-Programmen und demokratischer Entwicklungshilfe eingehend beschrieben. Die dabei entstehende Rezeption der angewandten Sozialpsychologie für ihre jeweiligen Interessen und Positionierungen wird aufgezeigt, mit Originaldokumenten und Interviews belegt. Die erste Akteurin, Magda Kelber, führte den praxisbezogenen Diskurs der angewandten Sozialpsychologie in der Kinder- und Jugendarbeit beispielhaft an, verband dabei Forschung und Wertefragen mit der Intention, die Gruppe für Demokratisierung in

der Gruppenpädagogik zu nutzen. Der zweite Akteur, Peter Hofstätter, versuchte Gruppendynamik kontextfrei zu beschreiben. Tobias Brocher, der dritte Akteur, war erstaunt über die große und nachhaltige Wirkung seines Buches *Gruppendynamik und Erwachsenenbildung*. Darin zeigte er auf, dass der sozialpsychologische Aspekt gegenüber psychoanalytischen Interpretationen in gruppodynamischen Erklärungen nachrangig bleibt. Der nächste Protagonist ist Walter Giere, der in der LehrerInnenfortbildung als auch in der Wendezeit 1989 eine große Rolle in der deutschen Gruppendynamikbewegung spielte. Die Versuche einer Institutionalisierung der Gruppendynamik in der LehrerInnenfortbildung scheiterten. In dieser Zeit entstanden neue Arbeitsformen im Feld der Gruppendynamik, die vom Vermarktlichungsprinzip getragen wurden. Der fünfte Protagonist, Alf Däumling, Institutsleiter in Bonn, etablierte eine pragmatische Sicht auf Gruppendynamik durch die Formulierung *Therapie für Normale*. Es ist nach der Lesart des Autors bemerkenswert, dass Däumling trotz seiner wenigen Erfahrungen in Gruppendynamik zu einem wichtigen Protagonisten der Institutionalisierung derselben wurde. Gleichzeitig versuchte Däumling die Gruppendynamik von den politischen Aspekten zu befreien.

König stellt noch zwei weitere AkteurInnen vor, die den Fächer der GründerInnengeneration komplettieren: Anneliese Heigl-Evers, wichtige Verbandsgründerin des DAGG, und Horst-Eberhart Richter, der als Autor zu *Gruppen Generationen* prägte. Richter verstärkte darüber hinaus durch seine Autobiografien das Abarbeiten an der Vergangenheit, der eigenen wie der Deutschlands. Die Bedeutung von Lebendigkeit, die Durchlässigkeit von Gefühlen und dem affektiven Untergrund, um sich von dessen Kräften nicht fesseln zu lassen, spielten bei beiden AkteurInnen eine große Rolle in ihrem Handeln und sind für Generationen später wirksam.

Im vierten Kapitel führt der Autor sein eigenes Tun als Gruppendynamik-Trainer nach 1989 reflexiv ein. Die GD-TrainerInnen *aus dem Westen* konnten sich nicht entziehen, letztlich zu TransporteurInnen der deutschen Hegemonie zu werden. Der Autor fragt sich, was in der Wendezeit möglich gewesen wäre, wenn

die Überlegungen Lewins zu den Paradoxien der Re-Education mehr ins politische Bewusstsein und die praktische Reflexion eingedrungen wären. Dazu gehört ein bewusster Blick auf Lewins Forschungsthemen: die Frage nach sozialen Ungleichheiten, die Auseinandersetzung mit Autorität und Konformität, die Frage nach gesellschaftlichem Zusammenhalt zwischen Mehrheits- und Minderheitsgruppen.

Im Nachklang entsteht bei mir als Leserin eine bunte Collage zur Gruppendynamik in Deutschland. Deutlich tritt der Ist-Stand der Community aus Sicht des Autors hervor, was auf dem Weg vergessen wurde und welche Kernkonflikte zur Bearbeitung noch brachliegen. Bspw. lässt das Zusammenführen von sozialpsychologischer Forschung und angewandter Gruppendynamik beim Lesen schon einen möglichen Ausblick entstehen. Das Anliegen,

demokratische Entwicklungen auf unterschiedlichen Ebenen, an vielfältigen Orten und als sozialen konfliktreichen Aushandlungsprozess im Feld der Gruppendynamik theoretisch und praktisch zu üben, kann als wichtiges Momentum der Schlussbemerkung gelesen werden.

Das Abarbeiten an der Vergangenheit, unter offener Thematisierung eigener Lebenswege und gesellschaftspolitischer Positionierungen, kann auch zum Impuls für eine demokratische Weitererzählung im Feld der Gruppendynamik genutzt werden. Eine Leseempfehlung für alle, die gestaltend im Feld der Gruppenarbeit über den Tellerrand blicken möchten und neugierig fragen, woher denn latent die sich wiederholenden Bruchlinien in der Gruppendynamik kommen.

Andrea Tippe

Die nie endende Arbeit an sich selbst: Der zweite Weltkrieg als Laboratorium der neuen Sozialtechnologien

Monninger, Daniel (2025). Der optimierte Mensch. Das Tavistock Institute of Human Relations und der psychologische Wandel der Arbeitswelt, 1940–2000. transcript, 314 Seiten, 49,00 Euro

psychosozial 49. Jg. (2026) Heft III (Nr. 185) 107–110

<https://doi.org/10.30820/0171-3434-2026-3-107>

<https://www.psychosozial-verlag.de/ps>

Das britische Tavistock Institute of Human Relations (TIHR) ist eine der zentralen Organisationen, vergleichbar den US-amerikanischen National Training Laboratories (NTL), in denen seit dem Zweiten Weltkrieg die Fundamente der neuen Psy-Wissenschaften formuliert wurden, die eine neue Subjektivität proklamieren. Andere zu »managen« geht fortan einher mit »Selbstmanagement«, einer nie endenden Arbeit an sich selbst. Daniel Monninger legt mit seiner in Köln als Promotion eingereichten Arbeit eine detailreiche Studie hierzu vor. Untersuchungszeitraum sind die Kriegs- und Nachkriegsjahre, mit einem Ausblick auf die Diskurse der Gegenwart.

In seinem Eingangskapitel rahmt er seine

Studie durch Bezüge auf relevante sozialwissenschaftliche Diskurse, u. a. auf die Arbeiten des britischen Soziologen Nikolas Rose, der, in der Tradition von Michel Foucault stehend, den »Container-Begriff der ›Psy-Disziplinen« (S. 23) kreiert, eine Sammelbezeichnung für Psychiatrie, Psychologie, Psychotherapie. In deren Diskursen entsteht eine Entpathologisierung von Psychowissen und damit die Auflösung der starren Grenze zwischen gesund und krank, wie dies bereits der Kulturwissenschaftler Jens Elberfeld (2020) analysiert hat.

Monninger geht von einer dreifachen epistemischen Verschiebung aus: »erstens sozio-logisierte sich psychologisches Wissen« (S. 31) durch die Verschiebung des Blicks vom